

Konrad Pfaff

AUF DEM BESCHWERLICHEN WEG ZU EINER SUBJEKTKULTUR DER ZUKUNFT

1. Bruchstück-Vision
2. Lernen statt Bildung?
3. Die vielfach janusköpfige Gestalt unserer Kultur/Zivilisation
4. Eminente Schwierigkeiten
5. Das erwachende Individuum
6. Kultur und das Lernen der Individuen
7. Große Probleme
8. Zum Abschluss

1. BRUCHSTÜCK-VISION

Die „Vision“ einer zukünftigen subjektbestimmten Anteilnahme am unübersichtlich und zufällig gewordenen System der Kultur kann nur auf einer Analyse und Synthese ihrer Gestalt im 20. Jahrhundert aufbauen.

Die „intellektuelle Vision“ einer bedeutsamen, doch an den Rand des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Geschehens gerückten Subjekt-Kultur kann nur eine notwendige Folge der bedeutendsten historisch-sozialen Geschehnisse dieses Jahrhunderts sein. Darum müssen wir von den sich verändernden Fundamenten unserer Gesellschaft und damit unserer Lebensbedingungen ausgehen. Für uns ist der Individuierungsprozeß die erzwungene und begrüßte Veränderung der heutigen Gesellschaft.

Diese erfordert eine Revision vieler soziologischer Begriffe, die Kollektive wie Klasse, Schicht, Generation, Beruf, politische Rollen und Konglomerate betreffen. Schul- und Hochschulbildung sind ausgeklammert. Sie entsprechen in ihrer Lern- und Ausbildungskultur kaum der Vision einer Subjektkultur, in der Begabung, Interesse und Bedeutsamkeit durch das Subjekt erkannt und bestätigt werden, so dass es dann Kulturanteile wählen und integrieren kann. Dass die existentiell sinnvolle Spitze der gegenwärtigen Kultur und Lehrbemühungen das erwachende und sich entfaltende Subjekt ist, kann auch von Institutionen, von Schule und Hochschule, nicht ausgesagt werden. Die außerschulische Bildung, die Fort- und

Weiterbildung, alle Lernbemühungen sind in allgemeiner Gestalt in den Zusammenhang der modernen Kultur/Zivilisation gestellt. Alle Schlußfolgerungen gelten somit auch für jegliche vorhandene und zukünftige Gestalt einer Altenbildung

2. LERNEN STATT BILDUNG?

Die zentrale Kulturaufgabe ist es, das Lernen zu lernen. Das Phänomen und die Aufgabe des „Lernens“ löst Phänomen und Aufgabe der „Bildung“ ab. Damit wird das soziale geistige Engagement unspezifischer, jedoch existentieller und näher an das Subjekt gerückt.

Sinn und Funktion, Aufgabe und Zweck des kulturellen Überbaus ist die Ermöglichung des Lernens. Lernen der Überlieferung, lernen der kreativen Innovation, beides ist gemeint!

Während der Überbau von Kultur und Freizeit für Gesellschaft und Individuum bedeutsamer wird, weil in ihm Prozesse des Lernens, Genießens, Sinngewinns ablaufen, wird sichtbar, dass Freizeit als „Kulturarbeit“, als Tätigkeit in Selbstbestimmung dem Menschen eine arbeitsähnliche Anstrengung abfordert, ähnlich der in der Arbeitswelt, nur dass er diese meist fremdbestimmt und entfremdet erleben muß. Je autochthoner kulturelle Freizeit erfahren wird, um so lebendiger die aktive Aneignung, die aktive und produktive Kreativität. Anstrengende, lustbetonte schöpferische Tätigkeit beherrscht in Zukunft die kulturelle Freizeit! Die Bedeutung industrieller und bürokratischer Arbeit wird zurückgedrängt, die freie „Erarbeitungs-Tätigkeit“, Ausdrucksarbeit, Gefühls- und Traumarbeit, Beziehungs- und Trauerarbeit erobern die Freizeit.

In ihr erlernen wir jene geistig-moralischen Metakompetenzen, die uns für alle bedrängenden Fragen des Überlebens förderlich sind.

Die Prozesse der kulturell-freizeitlichen Sphäre sind für die Menschheit die letzte Chance, das zu erlernen, was ihr und der gesamten terrestrischen Biosphäre überlebensnotwendig wird.

Die Metakompetenz zu all den Fähigkeiten, Hobbies, Unterhaltungen, Genüssen, Anstrengungen, Leidenschaften und Lernakten, gegen Überdruß und Langeweilebedrückungen brauchen wir in einer Zeit, in der „der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht“ und in der Überbevölkerung, Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, Frühpensionierung, Teilzeit- und Kurzarbeit, Neuverteilung der Arbeit, Hunger, Not, Armut, Elend, Vertreibung und der arrogante Wahnwitz der Kriegsrüstung das ganze Leben zu bestimmen drohen.

Da sich die Zeiten der reinen Appelle dem Ende zuneigen und die Zeiten subjektiver Aufforderungen zu Kreativität und Sinnengewinn sich immer mehr als „Leerformeldusche“ erweisen, werden wir Kriterien für das System einer freizeitleich organisierten Massenkultur eher in der Haltung der Auseinandersetzung, d. h. des Kampfes und in der Haltung des angewandten Geistes, d. h. der Realisierung in angemessenen sozialen Formen der Organisation und Planung sowie in der technisch exakten Bearbeitung suchen müssen.

3. DIE VIELFACH JANUSKÖPFIGE GESTALT UNSERER KULTUR/ZIVILISATION

Die Massenkultur schlägt uns in Einförmigkeit und mit Zufall, weil sie nicht nach dem „kleinen Maß“ des Menschen, des Rezipienten, des Produzenten organisiert ist. Rezeption hingegen braucht das kleine Maß, eine „Kulturarbeit“ kann ohne dies Prinzip nicht sichtbar werden. Ich kann mich in Konsum noch darüber wagtäuschen, aber in der Kultur-Produktion nicht. Hier gilt meine Klarheit und Beschränkung, das dem Menschen angemessene Prinzip des kleinen Maßes, anstelle einer Überflußgesellschaft, die vor dem zufällig angehäuften, kulturellen Reichtum und der Vielfalt kapituliert. Angesichts der täglichen Flut in Bildung und Wissenschaft, Museen, Archiven und Bibliotheken, dieser wahnwitzigen Anhäufung, deren Sterilität offenbar ist, ist meist jeglicher Versuch des Subjekts, kreativ für sich etwas anzufangen, zum Scheitern verurteilt.

Wissen, Sendung, Bedeutungen, Allgegenwärtigkeit von Denkanälen und Informationen überschwemmen unsere ursprüngliche Kreativität. In der Angebotskultur überschwemmt die Möglichkeit einer angesammelten Kultur mit dem Gedächtnis der Welt, mit allen Kenntnissen der Geschichte und Wissenschaft die Möglichkeit des Subjekts. Nicht nur seine Kreativität, nein, sein ganzes Selbst wird überschwemmt und dann ausgeschwemmt. Das ist eine Funktion von Kultur. Sie ist als solche eine Institution.

Mosaikkultur macht alles „zuhanden“ und stampft alles in sich ein, was wirklich brauchbar wäre.

Der Überfluß in dieser zufälligen Form läßt den Mut sinken, etwas zu beginnen, zu produzieren und zu verwerten. Wie schwer ist es, allem Teilhabe, Teilnahme abzurufen angesichts der Flut schöner Dinge in einem Museum. Jeder von uns ist überfordert. Er kann nicht teilhaben, er wird sich informieren und wird konsumieren, zufällig, fragmentarisch und mechanisch.

Worauf verlassen wir uns bei diesem täglichen Beschuß, bei dieser stetigen Berieselung durch Massenmedien, Zeitungen, Filme etc., die uns eine Unmenge von Inhalten aller Art zusenden, worauf verlassen wir uns bei diesem milliarden- und

abermilliardenfachen Vorgang? Darauf, dass zufällig eine große Dichte des Wissens, der Vorstellungen entsteht, objektiv unerfaßt, meist subjektiv als „Schule des Lebens“ bezeichnet, angeblasene Bildung, die nicht aufgeblasen werden soll.

Wenn diese, unsere Massenmedien, -konsum, -kultur, weiter die dominante Form der „Fernwestkultur“ ist (und eine andere globale zeigt sich vorerst nicht), dann darf sich Bildung, Erziehung und Schule nicht mehr als „discount“ zu dieser verhalten und nicht als Vertreter humanistisch-systematischer Kultur, sondern sie muß ihre Funktion unter Akzeptanz der zufallsangehäuftten Massen-, Mosaik- und Angebotskultur bedenken und neu überlegen!

Das Neuartige dabei ist, dass diese Zufallsprozesse mit aleatorisch entstandenen Kenntnissen meist sogar für erfolgreiche Handlungen reichen.

Was aber treibt uns dann zur Kritik an dieser neuen Kultur? Die Praxis und Pragmatik der Menschen ist es wohl nicht. Was vermissen wir an ihr oder an der zu ihr gehörenden aleatorischen Vermittlung? Ist der Zufall wirklich ein schlechterer Führer als Ideologie, Ideal, System?

Tatsächlich entdecken wir Kultur, Welt und Gesellschaft durch Zufall, im Prozeß von Versuch und Irrtum. Auch wenn wir exakte Informationen über etwas haben, haben wir noch lange nicht Gedankenstruktur, Methode, Bedeutung, Transfer und Anwendung. Deshalb können wir meist mit genauesten Informationen nichts anfangen. In den Ablaufprozessen warten wir meist darauf, dass der Zufall uns hilft.

Die Kultur ist nicht das Denken, sondern sie bedingt es, ernährt es und stellt den Kombinationsstil für die Wissens Elemente zur Verfügung. Die Kultur stellt dem Denken Bedeutung, Form und Inhalt zur Verfügung. Diese „Semanteme“ und „Morpheme“ sind die intimeren Wegweiser für das kombinatorische Denken. Kultur ist das Material des Gedankens als Inhalt und Form, als Information und Bedeutung. Der Gedanke ist der Teil der Kultur, aus dem die Einzelnen den merkbaren Werdeprozeß der Kultur machen.

Kultur ist sowohl „Möblierung“ des Gehirns jedes Einzelnen als auch die ganze „Möbelfabrik“ draußen.

Der Mensch schafft Kultur, wenn er seine Überlegungen materialisiert zu Werkzeugen, zu Verhaltensmustern, Bräuchen, zu Kulturen, zu Töpfen, Vasen, Brunnen, Scheunen, Liedern, Bildern, Häusern.

Dies alles wird wieder Struktur unseres Wissens und eine Art Knochengerüst unseres Wissens. Inhalte des Denkens und die Bezeichnung des wahrscheinlichen

Weges und unseres Denkens resultieren aus der Kultur. Die Kultur schafft nicht nur unser Denken, sondern auch unser Fühlen und unseren Lebensstil.

Die moderne Zivilisation vermengt und verdreht alles Bisherige. Räume werden ineinandergeschoben, Zeiten verkehrt und Kulturen umgesetzt.

Jedes Lied, jeder Klang und Ton, jedes Kulturgut hatte seine Gelegenheit und Situation, seine Funktion im Leben des Einzelnen, des Volkes und eines Kulturprogramms. Nun haben wir nicht nur das „imaginäre Museum“ aller Zeiten, Räume, Sitten und Bräuche, Kulturen und Künste wie Rituale, sondern auch das gesendete angebotene zu jeder Zeit, zu jeder Stunde und Gelegenheit. Alles zu seiner Zeit ist aufgehoben.

Nicht ich produziere oder rezipiere zu besonderen Gelegenheiten meines Daseins, sondern die elektronischen Medien senden, produzieren, vermitteln alles zu jeder Zeit. Ich gerate in Stimmung, werde stimmungsvoll, weil ich Schlager, Musik, gute oder schlechte Spiele, echte oder falsche wissenschaftliche Erklärungen aufnehme und ich dadurch in jede gewünschte Ungelegenheit mit dem dazugehörigen Inneren gerate.

Kraft und Gefühl mit und durch eigenen Ausdruck zu eigener Zeit fehlen mir. Jedes Kind hat in einer geformten Kultur seine besondere Gelegenheit, seinen Platz, seinen Ort im Lebenslauf, seine hohe Zeit, seinen Rang.

In unserer Situation ist gegenüber dem Kulturangebot, relative und zeitbeschränkte Verneinung nötig, damit eine Bejahung zur tätigen Aneignung werden kann. Die relative Verneinung macht Platz, sich dem zuzuwenden, was wir tätig angestrengt verstehen, teilhabend aneignen wollen.

Der Weg ist mühselig, weil ich nicht weiß, wer ich bin, was nun kommt und was zu mir paßt. Ich kenne weder meine Freunde noch erkenne ich meine Feinde. Ich habe Angst abseits zu stehen und spüre, daß der gehetzte Kulturkonsum nichts bringt:

„Verlange nicht die Formel uns ab, die Welten öffne.

Wenn schon zuweilen eine Stille, dürr und krumm wie Zweige.

Was heut' wir sagen können, ist nur das,
was wir nicht sind, was wir nicht wollen“.

(Montale)

4. EMINENTE SCHWIERIGKEITEN, AUS EINER GESELLSCHAFTSSTRUKTUR EINE FRUCHTBARE BILDUNG ZU GEWINNEN, DIE SICH NOCH MIT DEM FESTHALTEN AN ALTEN TRADITIONSBEWÄHRTEN GESTALTEN BELASTET.

Wie kann Bildung in einer Zivilisation gestaltet werden, die Überdruß an Extremen, Billigkeit des Enormen, Monotonie der Überraschung, Ekel am Wunderbaren als Erlebnisgesellschaft preist? „Erleben“ wird zum angepriesenen Objekt, zur billigen Ware. Der Ware „Erlebnis“ kann ich nur mit subtiler Empfindung und mit starkem Widerwillen entgehen. Dieses „Erleben“ soll, muss die kulturelle Aneignung begleiten und ist bald Stempel jeder Bildung.

Die rapide Beschleunigung in allen Prozessen der Veränderung gewinnt das Provisorische, Fragmentarische. „Das ist Schicksal“ auch aller Kultursysteme und der möglichen subjektiven Kultur, eine fragmentarische, bruchstückhafte, provisorische Form angeeigneter Kultur zu sein. Bildung weit ab von jeder Systematik oder gar Ganzheit, ja auch weit entfernt von einer hierarchischen Wertordnung und einem klaren Zielpunkt. Das Fragmentarische und Provisorische bedingen meine Skepsis, meinen Mißmut und meinen Unglauben in der Betrachtung der Kultur und Bildung als humane Funktion für den Menschen. Wofür soll Schreiben, Lesen, Hören, Fernsehen, Naturbetrachtung gut sein?

Kultur im Zeitalter des Vorläufigen ist weder Religion noch eine handlungsstarke Lebensorientierung. Das Neue und Immerneue, das Überraschende ist beherrschendes Gesetz auch des Kulturbetriebs, auch des Kulturmarktes, auch der Bildungsangebote. Das ist indirekt eine Tendenz wider den Willen zur Versenkung in der Lernanstrengung und wider begeisterte Bewunderung kostbarer Artefakte für Auge und Ohr, für Sprache und Duft. Dies könnte mit sich bringen, dass das Fragmentarische und Provisorische in eine Suche ohne Finden, in eine Reise ohne Rast, in einen Perfektionstrieb ohne Vollendung gerät. Sind Innehalten und Versenkung nicht mehr erwünscht, wird Eile und äußerste Schnelligkeit die Sinne erreichen und sie werden nach und nach abstumpfen. Wir erfinden an Stelle unserer Sinne und unseres Verstandes bessere Maschinen. Eine Unmenge Erleichterungen bedrohen unsere Sinnlichkeit und Beseeltheit. Wir haben so viel Mittel in unserer Zivilisation erfunden, die uns auch erleichternd, ersatzweise zur Verfügung stehen, dass sie fast jeden Zweck überwinden und vergessen machen. Jedes Ziel der Mittel verlieren wir bei diesem grenzenlosen Tumult der Mittel aus dem Auge. Damit die Mittel und Mittlerwelt sich immer mehr vermehren können, erfinden sie für den Menschen Neigungen, Interessen, Erwartungen und Begierden, die kaum Wurzeln in unseren Tiefen des psychosomatischen Lebens haben, sondern nur noch der Mittel und Mittler wegen da sind. Die Herrschaft der Mittel über die Zwecke bedeutet, die Herrschaft des Bildungsmittels über den Menschen als Arrangement, Macht und Marktanteil, als Maske schlechthin! Die herrschende bürgerliche massenerzeugte Bildung fordert vom Individuum eine Flexibilität, die

dieses nur ohne inneren Kern vom Ich-Selbst leisten kann. Somit ist Bildung im besten Fall Instrument zum Überleben oder Mittel zur Beherrschung anderer.

Überall, wo der „westliche“ Geist herrscht, entsteht ein Maximum an Bedürfnissen, an Arbeit, Kapital, Ertrag und Gewinn. Erfolg, Ehrgeiz und Macht werden erstrebenswerteste Ziele, denen jede Veränderung dienen soll. Ein unvorstellbares Maß geldgelenkter Wechselbeziehungen und Austauschprozesse wird zum globalen Markt für alles und jeden. Muße wird ein bezahltes Erleben, die Verpflichtung zur Teilnahme an dieser Kultur soll Genuß sein. Kultur und Zivilisation sind sicherlich für die Menschheit eine Lebensnotwendigkeit. Wo Menschen sind, schaffen sie zu allen Zeiten, in allen Räumen ein kulturelles Gehäuse. Kultur gehört zum Gattungsbegriff. Wieso tut sich das Individuum bei seiner kulturellen Aneignung so schwer? Welch kleiner Teil Kultur ist ihm lebensnotwendig?

Bildung wurde schon früh ein gesellschaftliches Kriterium, ein Selektionsinstrument, Prestige, Besitz und ein Mittel der Dazugehörigkeit zu einer Schicht oder Elite. Seitdem ist die kulturelle Anteilnahme den Sozialisationsprozessen der verschiedenen gesellschaftlichen Agenturen unterworfen. Der Auswahlmechanismus, das Zwangslernen und die Verpflichtung beherrschen das Individuum von früh an, mit Konvention und Sitte vereint, wird Kultur zum Panzer des sozialen Charakters.

Heute hat das Individuum mehr Chancen, die Auswahl der kulturellen Anteilnahme selbst zu bestimmen.

5. DAS ERWACHENDE INDIVIDUUM

Das erwachende Individuum, das sich träumende Subjekt, das denkend sich erfindende Selbst kann mit dem alten Bildungsangebot kollektiver Verallgemeinerungen nicht fruchtbar und sinnvoll leben. Es muß in anstrengenden Lernprozessen die Klischees und die Stereotype zerbrechen und in dieser Arbeit die Solidarität aller Erwachten schöpfen.

Wie kann in diesem Zeitalter das moderne Subjekt eine intellektuelle Vision, eine ratioumfassende Ekstase eines Eigenwertes gewinnen? Wert deckt sich mit dem Unwert der Austauschbarkeit, Sinn mit dem Tauschverhältnis des Sinnlosen. Der Mensch traut seinem Maß und seinen Maßstäben schon lange nicht mehr, er, den Pythagoras einst „das Maß aller Dinge“ nannte, vergaß trotz aller Wissenschaft und Weisheit sein eigenes Maß. Er traut seinen Möglichkeiten nicht angesichts der Maßlosigkeit von Möglichkeiten in der zivilisatorischen Kultur. Wie die Kulturperspektive für das Subjekt jeweils aussieht, wissen wir nur recht ungenau. Welche Facetten der zerbrochenen Kulturspiegel werfen das günstigste Licht auf ihn? Welches der Wunderwerke nutzt seinem Geist am meisten? Wir können uns das herrscherliche Subjekt, das sich „Kultur“ auswählt, selbstherrlich aufnimmt,

braucht, lebt und dadurch sich entfaltet, sehr schlecht vorstellen. Jedes erwachte, sich entfaltende Subjekt arbeitet an sich und genießt sich und seinen Weg durch eine Menge kleiner und großer alltäglicher und abenteuerlicher, sehr ferner und fremder als auch nachbarlicher Kulturfragmente. So gelingt es, dieses Erwachen und Entfalten zu konsolidieren. Das wichtigste Resultat aller Bildung ist die Selbsterkenntnis. Millionenfach gesagt, geschrieben, tausend Mal besprochen, analysiert, bejaht und erklärt. Und auch dann, wenn jedem Menschen ein ihm gemäÙes MaÙ als Ziel seiner Bildung gegeben und erlernbar wäre, auch dann ist der Weg beschwerlich und verlangt viel aufreibendes „Gegen-den-Strom-Schwimmen“.

“Vielwissen, Vielbildung, Vielzuvielbelesenheit, Vielbeachtung, Vielverwöhnung erschaffen in uns Apathie und Trägheit, eine zynische Gleichgültigkeit. Der Grundfehler des Menschen ist Trägheit. Er untergräbt in tausend Formen unser Wohlbefinden und behindert unseren eigenen Lern- und Bildungsprozeß. Trägheit kostet uns das Leben. Wenn meine Kultur als eine Umwelt mich stimmt und bestimmt, kann ich mit meiner leib-seel-geist-eigenen Subjektkultur trotzen und mich gegen solche Umwelt stimmen und stemmen.

Das ist die zweifache Funktion von Kultur: Schutzhülle, Gefängnis und selbstbestimmtes Werkzeug zu einer Freiheit zu sein. Was für einen Sinn hat eine Bildung, ein kluges Anteilnehmen an der Kultur, ein tüchtiges Benützen zivilisatorischer Werkzeuge, bei der das Subjekt nicht die Weisheit der Verbundenheit, die inkarnierte Spiritualität der Liebe lernt? Nur Selbstverwirklichung schenkt dem Menschen völlige Unabhängigkeit. Unabhängigkeit, Freiheit, Souveränität hängen von der Ausbildung meines Selbst ab. Diese Ausbildung ist jedoch Kern jeder Bildung, jedes Lernens, oder der Einzelne wird von Bildung, Lernstoffen, Wissensbrocken noch mehr unterdrückt.

Wenn dich Kulturteilhabe nicht souverän macht, nicht für enge Situationen Distanz verleiht, wenn diese Bildung dir nichts an Glück und Genuß hinzutut, wenn dir Bild, Gedicht, Musik, Figur und Film nicht ein Plus an Lebendigkeit, Teilhabekraft und Lebensmut schenken, - wofür soll all das dann gut sein?

Der erwachte Mensch ist der Weiterkommende, ist der Freie, ist der Schöne. Woran aber erkennen wir den erwachten Menschen? Er sieht die Welt und sich selbst in eins und neu. Er sieht in sich selber sein Bewußtsein, das ein „Ich“, ein „Du“ und ein „Wir“ enthält. Er befragt sich und redet mit sich, geht mit sich zu Rate und erfindet sich selbst immer neu.

6. KULTUR UND DAS LERNEN DER INDIVIDUEN

Neues Kriterium ist das Subjekt.

Das Festhalten am Bildungsverhalten einzelner Gruppen, Schichten und Klassen widerspricht immer mehr dem Differenzierungs- und Individualisierungsprozess innerhalb dieser Gruppen. So wie diese zerfallen, zerfällt auch die zugeschriebene Bildung.

Eine jede Theorie von Kultur muß auch eine Theorie ihrer Rezeption und Verbreitung beinhalten. Das ist dann eine Theorie der Bildung, der Rezeption und des Lernens.

Rezeption, Genuß, Benutzung von Kulturteilen eines Systems sind dabei hilfreich. Es gibt nicht eine Bildung und einen Kanon, sondern die Schlußfolgerung aus dem Gebrauchswert der Kultur schafft Bildungen, Bildungswege und Bildungsarten. Wenn „Bildung“, welcher Art auch immer, der subjektive Teil einer Kultur ist, wenn wir uns um diesen Kulturprozess kümmern wollen, der im Subjekt aufgenommen, assimiliert wird, der durch viele Prozesse des Lernens, Aufnehmens, Anpassens und Konsumierens ins Subjekt internalisiert wird, dann sehen wir das Subjekt nicht als Kulturproduzenten, sondern als Kulturkonsumenten und –rezipienten. Hier liegen Wirksamkeit und Bewußtseinswert einer Kultur.

Wenn wir im Zeitalter gesellschaftlicher Individualisierung und Differenzierung leben, wenn wir gezwungenermaßen ins Reich der Subjektivierung eintreten müssen und wir all die angesetzten Fäden der Personalisierung, der Vereinzelnung und Verselbstung der menschlichen Geschichte langsam zu einem Netz zusammenziehen dürfen und können, müssen auch Kultur und Bildung in diesem Zeitalter ihr Antlitz wandeln und dieser Tendenz folgen. Das Subjekt soll Ziel und Basis der Kultur, der Zugewinn der Ich-Selbst-Entfaltung des Subjekts, das alleinige, sinnvolle Kriterium einer Auswahl von Kultur als Bildung werden. Ein fundierter Konsens darüber, was das Ich-Selbst-Subjekt ausmacht, was ihm förderlich ist und entfaltend wirkt, ist Voraussetzung für die Entwicklung von Kriterien der Auswahl im riesigen aleatorischen Drucheinandersystem der Kultur, ja der Weltkultur. Da die eine Welt als die „zugängliche“, die, erreichbare auf der Seite der Produzenten und des Marktes, längst globalisiert, schon begann, wird diese eine Weltkultur auch für eine neue „Subjekt-Kultur“ der einzig mögliche Humusboden sein.

Das Geschwätz, der Kitsch, die dümmliche Umständlichkeit und regelhafte Bestätigung aller Rituale, Gewohnheiten, Sitten der Alltäglichkeit mit und ohne Sinn verhindern eine entsprechende Orientierung. Diese herrschende Kultur unserer Zivilisation paßt zu den Märkten globalisierter Wirtschaft, paßt zu dem Auseinanderklaffen der sich selbst erneuernden Eliten, derer, die sich zur „Gesellschaft“ zählen, paßt zur massenhaften Trägheit der Konsumenten, die durch Politik, Wirtschaft, Werbung und andere Verblödungen erzogen werden.

Das an sich arbeitende und sich entfaltende, mit dem Blick nach innen behaftete Individuum kann, darf und muß wählen, sich im Lernprozeß bewegen und der Gegenwartskultur immer neu widerstehen. Die Konzentrierung auf ein für das Subjekt bedeutsames „Kulturelement“ oder ein Artefakt und Produkt, aus welcher Zeit auch immer stammend, verlangt vom menschlichen Bewusstsein die Ausschaltung und vorläufige Nichtbeachtung anderer Reize.

Zwischen „Kultur ist alles artifizuell Erschaffene um uns, an uns, in uns“ und „Kultur ist nur, was, durch den Einzelnen angeeignet, seine Menschheit und Sozialität fördert“ stehen wir unschlüssig im Denken und Genuß aktueller Kultur.

Was ist Kultur an einer Kriegsmaschine und am „kultivierten“ General, Tyrannen oder Mörder? Kultur ist ein künstliches Ding, das mir bei meiner Selbstentfaltung hilft. Kultur ist eine artifizuelle Annehmlichkeit, die ich verstehen und genießen kann.

Kultur ist immer etwas zwischen den Menschen, ein gesellschaftliches Verhältnis, ein Regulativ von Nähe und Ferne, von Fremdheit und Freundschaft. Kultur ist genießbar und nutzbar. Wir wissen nur nicht wozu. Konsum ist ein Konsumartikel, ein Marktanteil, ein Konglomerat von Bildern und Nachrichten. Für einige ist Kultur Dekoration und Legitimation, für andere eine schöne Empfindung, ein Erleben, eine Entdeckung ihrer selbst! Die Subjektkultur ist Erfahrungskultur, ist existentielle Teilhabe, ist verstandesgebundener Erwerb, ist die Suche nach dem, was mir selbst, meinem Ich-Selbst nicht nur paßt und verwandt ist, sondern auch hilft, mein Selbst zu vermehren und zu entfalten.

7. GROßE PROBLEME MIT DER ALTENARBEIT

Diese und andere Formen Jugend-, Kindheits-, Erwachsenen-, Frauen-, Männer-, Arbeiter-, Manager-, Lehrer-, Fort- und Weiterbildungen im Sinne einer Allgemeinbildung gehören vergangenen Zeiten an. Sie sind nicht von Kriterien der Subjektivität geleitet, sondern vom Wunsch, statistische Gruppen zu leicht verwalt- und beherrschbaren Größen zu machen. Als Rahmenplanungen sollten sie alle mehr an der gesellschaftlichen Differenzierung und Individualisierung sowie an einer notwendigen und zukunftssträchtigen Subjektkultur orientiert sein. Die wenigen Gemeinsamkeiten in den gesellschaftlichen Gruppen tragen keine fruchtbaren Lern- und Bildungsprozesse.

8. BRUCHSTÜCKE EINER SCHWIERIGEN ZUKUNFT UND EINER BRAUCHBAREN VISION

Das millionenfache Alter ist das Geschenk unseres Jahrhunderts. Demgegenüber erwartet das nächste Jahrtausend Meisterung dieser Herausforderung durch Subjektkultur. Im Alter meinen viele, Arbeit, Pflicht, Opfer und anstrengende Mühen nicht mehr erbringen zu müssen. Blindes Anrecht auf ein Paradies als Gegenteil des bisherigen Lebens kann leicht zum Elend werden. Gehören dann Bildung und Kultur zum Paradies nur für den, der davon viel entbehrte? Bildung als Stück Paradiesesfreude ist wohl von der Realität ziemlich weit entfernt.

Die gesellschaftliche „Zuschreibung“ von nützlichen Kulturanteilen geht von herrschenden Institutionen aus. So werden Kinderkultur, Arbeiterkultur, politische Bildung, Persönlichkeitskultur oder „Altenbildung“ bestimmt. Von der Kohorte, Gruppe, Altersphase, sozialen Schicht, der das Individuum angehört, bekommt es normalerweise einen bestimmten Anteil von Kultur zugeschoben und zudiktiert. Die darf es pflegen in einer allgemeinen konsumierbaren Repräsentationskultur. Auch Kirche, Glaube, Religion, Moral gehören zum zudiktierten Kulturanteil des Individuums. Das Verhältnis zur Religion ist bestimmt durch das Vorurteil, die sei jeweils die beste, zu der man eben gehört. Mit gelenkter Demut und Loyalität bildet man sich religiös im Geiste der Vorfahren. Dieser Kulturanteil war lange Zeit sogar schärfer zudiktiert als der der Sprache oder Ethnie. Die kulturelle Tradition war eine bestens geschützte und dirigierte: Sie ergab ein festes Korsett für die Mitglieder.

Wenn Individuen erwachen, das Bewusstsein ihres Ich-Selbst finden, erfinden und ausweiten, sind sie mit den Zwangsprozessen, die mit jeder gesellschaftlichen Kultur gegeben sind, nicht mehr naiv einig. Sie erlauben sich passende Gefühle, Gedanken, neue Rezeptionsweisen und eignen sich weit vom üblichen Kanon entfernte Kulturteile an. Nach und nach versuchen sie, die Mitte aller Kultursektionen zu werden.

Im erwachenden Subjekt - ob jung oder alt - entsteht eine Selbstdisziplin und eine Aufmerksamkeit, die sich traut, eine neue, eigene Kontrolle der Sinne, der Gefühle und des Denkens zu kreieren. Dieser Prozeß führt zu neuen Entdeckungen und zu neuen Relevanzen und Bedeutungen. Der Blick nach innen, die Kontrolle des Außen, die Konzentration nach eigener Wahl und Bedeutung, die Neugier und Lernlust, die Lust am Werk erwachen.

Für Menschen, die sich selbst entfalten, stehen die Gebote Gottes abgekürzt auf der Vorderfront: Tu was du willst! (Fais ce que tu voudras!) Das jagt uns den Schrecken des Chaos, der Anarchie und der Sünde ein. Tu was du willst! – eine Devise des Lasters auf dem Wege zur Hölle! Das wissen wir genau, seitdem „uns ver-lernt wurde“, zu wollen, was wir wollen und erst recht zu tun, was wir uns erdacht, bestimmt und vorgenommen haben.

„Der Mangel an Person rächt sich überall; eine geschwächte, dünne, ausgelöschte, sich selbst leugnende und verleugnende Persönlichkeit taugt zu keinem guten Ding mehr – sie taugt am wenigsten zur Philosophie. Die „Selbstlosigkeit“ hat keinen Wert im Himmel und auf Erden; die großen Probleme verlangen all die große Liebe, und dieser sind nur die starken, runden, sicheren Geister fähig, die fest auf sich selber setzen. Es macht den erheblichsten Unterschied, ob ein Denker zu seinen Problemen persönlich steht, so dass er in ihnen sein Schicksal, seine Not und auch sein bestes Glück hat, oder aber „unpersönlich“: nämlich sie nur mit den Fühlhörnern des kalten, neugierigen Gedankens anzutasten und zu fassen versteht.“

(Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, München 1959, S. 276)

„Da niemand verschont blieb, hat man recht gehabt, den „Verfall der Bewunderung“ als ein charakteristisches Merkmal der Zeit hervorzuheben. Alles steht in Zusammenhang miteinander: ohne Naivität, ohne Achtung, keine Fähigkeit, die Menschen zu bewundern, zu betrachten, wie sie sind, in ihrer ursprünglichen und einmaligen Realität, von ihren zeitlichen Akzidentien abgesehen; die Bewunderung, dieses innere Niederknien, das weder Demütigung noch Ohnmachtsgefühle einschließt, ist das Vorrecht, die Gewißheit und das Heil der Reinen, eben jener, die nicht ständig die Salons besuchen“.

(E. M. Cioran, Gevierteilt, Frankfurt am Main 1983, S. 32)

Von dieser menschenwürdigen Vision sind wir ziemlich weit entfernt. Doch schon zerfallen gewisse Wahngelüste, wie die jener abstrakten Kollektive, die Bildung tragen und zusammenfassen – darunter fallen auch Altersgruppen, Kohorten, Generationen – und schon lassen sich die Subjekte durch solche Prestige-Bildungen weder im Charakter noch im Fühlen und Denken korrumpieren. Kleine Zeichen dafür, dass wir die Kulturwüste der Übersättigung verlassen und wieder Hunger und Sehnsucht erfahren.